

EINE STRASSE IN BAYERN

ROBERT KLEIN

* 1908 – PASSAU, NÜRNBERG



Mein Name ist Robert Klein. Ich wurde am 9. Mai 1908 in Passau geboren. Mein Vater Nathan Klein ist selbstständig und in der Konfektionsbranche¹ tätig. 1902 heiratete er meine Mutter Gertraud Issacsohn in Berlin. Eigentlich hätten meine Eltern vier Kinder. Doch bedauerlicherweise starben alle vor der Geburt oder als Kleinkind. Wir wohnten in der Brunnngasse 1 in Passau. Im selben Haus, in dem mein Vater seit 1902 ein Konfektionsgeschäft betrieb. Unsere Wohnung bestand aus fünf Zimmern, jedes davon war gutbürgerlich möbliert. Meine Eltern zogen erst 1905 in die Wohnung über ihrem Geschäft, zuvor sind sie einige Male umgezogen. Mein Vater und meine Mutter führten in bester Lage ein großes Maß- und Konfektionsgeschäft.² Es hatte sechs große Schaufenster im Erdgeschoss und noch weitere Räumlichkeiten im ersten Stock. Ein paar Häuser weiter, in der Brunnhausgasse 6 hatten wir auch noch einen Zuschneide- und Lagerraum sowie eine Werkstätte. Meine Eltern beschäftigten 36 Mitarbeiter. Zahllose Menschen aus der Stadt und der Umgebung waren unsere Kundschaft, nur die Passauer antisemitischen³ Akademikerkreise mieden uns.

Meine Eltern hatten mit ihrem kleinem Geschäft viel Erfolg und erreichten bald eine gewisse Bekanntheit. Unsere Familie konnte sich also nicht beklagen. Wir hatten einen geregelten Tagesablauf: Pünktlich um halb eins gab es Mittagessen, danach machte mein Vater erstmal einen Mittagsschlaf. In unserer Küche saßen meist Leute zum Essen. Im Weltkrieg beispielsweise lud meine Mutter vor allem Soldaten ein, um sie kostenlos mit Essen zu versorgen, in Friedenszeiten fanden andere Menschen den Weg in unser gastfreundliches Haus. Auch meine Großeltern Wolfgang und Johanna kamen öfter aus Berlin zu Besuch, da sie die Lebensumstände bei uns in Passau als angenehmer ansahen.

Als ich sechs Jahre alt war, brachte man mir das Schwimmen in der Donaubadeanstalt⁴ bei. Zuerst übte ich die notwendigen Bewegungen während ich auf einem Tisch lag, danach band man mir einen Gurt um den Bauch und hängte mich an einer Angel ins Wasser. Alleine schwimmen konnte ich dann bereits nach zwei Tagen intensiven Trainings. Bis zu diesem Tag ist Schwimmen zu eine meiner größten Passionen. An Samstagnachmittagen versuchten wir Jungs, einen Film im Promenadenkino zu sehen ohne dafür bezahlen zu müssen. Wir hatten leider nur zehn Pfennig Taschengeld und mussten uns wohl überlegen, ob wir diese für Laugenbrezen, die Badeanstalt oder den Eislaufplatz ausgeben wollten. Auch das Schlittenfahren am Krankenhaus bereitete mir Freude vor allem mit meinen beiden Freunden Robert Buhmann und Rudolf Guggemos. Als Kind war ich – wie alle Jungs – ganz heiß auf ein Luftgewehr und auch Rudolf, Paul und ich hatten jeder eins. Mit sechs Jahren fing ich an, Geige zu spielen. Das Spielen lief gut, nur mit dem Taktzählen hatte ich von Anfang an meine Probleme. Mit zwölf Jahren spielte ich sogar bei einer Abschlussfeier einer Schule im Redoutensaal⁵. Ich war sehr aufgeregt und meine Mutter gab mir Hoffmannstropfen⁶ zur Beruhigung. Mit ungefähr 13 Jahren begann ich mich für die Kunst zu interessieren. Ich begann zu zeichnen und malte Postkarten nach. Unterstützung fand ich dafür nicht. Meine Eltern wollten, dass ich eines Tages ihr Geschäft führen sollte.

¹ serienmäßige Herstellung von Kleidung in einer Fabrik

² Herstellung von Kleidung nach Maß gefertigt

³ gegen Juden eingestellt

⁴ Bademöglichkeit in der Donau

⁵ Saal, in dem verschiedenste Veranstaltungen stattfinden

⁶ alkoholhaltige Medizin, Stärkungsmittel

Zweimal in der Woche traf sich mein Vater mit seinen Freunden zum Tarock⁷ spielen. Sonntags unternahmen wir oft etwas Schönes mit den Grünebaums, einen Ausflug oder so. Auch die Familien Hartl und Pick begleiten uns häufig. Meine Eltern engagierten sich in der SPD, beim Roten Kreuz und in anderen Gruppen. Trotzdem: Obwohl meine Eltern gesellige Leute waren, war immer die Wand da, so nenne ich das. Christen mieden uns. Da blieb nur der Kontakt zu den jüdischen Familien. Wir jüdischen Kinder lebten sehr isoliert, doch untereinander war unsere Freundschaft dafür umso stärker. Leider muss man sagen, dass Passau immer schon sehr antisemitisch eingestellt war. Auch ich merkte das in der Schule stark. Die vielen Seitenblicke und Bemerkungen gingen nicht spurlos an mir vorbei. Eigentlich kam ich mir oft allein vor. Einmal wurde mir ein Zettel zugesteckt, der aussah wie eine Eisenbahnfahrkarte, auf der stand: „Nach Jerusalem ohne Rückfahrt“. Das Gesicht dieses Schülers, dessen Name ich nicht kannte, werde ich wohl nie mehr los. Wegen der Blicke der anderen Jungen verging mir irgendwann die Lust, ins öffentliche Schwimmbad zu gehen.

Meine Eltern und ich gönnten uns jedes Jahr einen größeren Urlaub. Da meine Mutter eher sparsam war, versuchte sie eher einfachere Hotels zu buchen oder günstig Essen zu gehen. Mein Vater mochte es da eher dekadenter und gab auch gern mal Geld aus.

Wenige Wochen vor Schuljahresende im Jahr 1924, wollte ich nicht mehr in die Schule gehen. Der Juden Hass wurde immer schlimmer. Ich war wirklich der einzige Jude unter hunderten von Schülern und fühlte mich völlig ausgeschlossen. Den immer stärker werdende Antisemitismus⁸ sowohl bei Schülern und Lehrern konnte ich einfach nicht mehr aushalten. Schon seit einigen Jahren bemerke ich, wie die nationalsozialistische Bewegung erstarkt. Deswegen habe ich auch vor auszuwandern.

Weil ich zu jung war, wollte meine Mutter mich nicht für das Abitur in eine andere Stadt gehen lassen. So kam ich nach München und begann eine Lehre im Bekleidungs Haus „Isidor Bach“⁹. Ich muss zugeben, dass ich während dieser zwei Jahre nur wenig gelernt habe. Im Jahr 1926 belegte ich jedoch einen Spezialkurs der Preußischen Höheren Fachschule für Textilindustrie in Cottbus und ab dem Spätjahr war ich in Nürnberg und bildete mich dort weiter. An der Kunsthochschule besuchte ich den Kurs „Grundzeichnen“. Im Jahr darauf ging ich nach Offenbach am Main. In Frankfurt meisterte ich den „Zuschneide-Kursus der Herren-Garderobe“ laut den Prüfern „mit sehr gutem Erfolg“. Auch von den Bayerischen Uniform-Werken erhielt ich ein gutes Zeugnis.

Meine Frau, Paula, ist Schneiderin. Ein gemeinsamer Freund stellt uns einander vor. Sie ist Katholikin. Zu Anfang hatte meine Mutter große Bedenken. Außerdem hatte sie sich gewünscht, dass Margot Grünebaum ihre Schwiegertochter werden sollte, immer wieder fing sie davon an. Mit dem Beschluss zu heiraten, positionierte sich Paula auch zu der Problematik der Juden in Deutschland: Sie war voll und ganz auf unserer Seite. Sie weiß genau, welche Lügen über die Juden im Umlauf sind. Ich liebe Paula wirklich abgöttisch und nichts und niemand konnte mich davon abhalten, sie zu heiraten. In Paulas Familie wurde ich direkt herzlich aufgenommen. Passau ließ ich 1930 hinter mir, um mit meiner Paula in Nürnberg in der Ludwigstraße 32 ein eigenes Herren- und Damenmaßgeschäft¹⁰ aufzumachen. Das Geschäft läuft richtig gut und so schauen wir gespannt, aber auch ein wenig bange in die Zukunft.

⁷ ein in Bayern beliebtes Kartenspiel

⁸ mit Nationalismus und Rassismus begründete Judenfeindlichkeit

⁹ heute Modehaus Johan Konen

¹⁰ Geschäft, in dem maßgefertigte Ware verkauft wird

LITERATUR

Klein, Robert / Rosmus, Anna Elisabeth: Ein Jude schaut zurück. Passau 1991.

Mader, Franz: Tausend Passauer. Biografisches Lexikon zu Passaus Stadtgeschichte. Passau 1995.

Rosmus, Anna Elisabeth: Exodus im Schatten der Gnade. Aspekte zur Geschichte der Juden im Raum Passau (Hrsg.): Stolpersteine in Passau. Passau 2017.

BILDNACHWEIS

Robert Klein, 1925. Die Herkunft des Fotos ist nicht belegt, es ist abgedruckt in: Klein, Robert / Rosmus, Anna Elisabeth: Ein Jude schaut zurück. Passau 1991. Ohne Seitenzählung.